

:GESELLSCHAFT



DER GETEILTE MANN



Erinnern Sie sich noch an die Saturnraketen des Apollo-Programms? Sie bestanden aus drei Stufen, auf deren Spitze die Kommandokapsel saß. Die erste Stufe mit ihren fünf nach unten ausgerichteten Triebwerken enthielt zwei Tanks mit

Kerosin und flüssigem Sauerstoff. Die zweite und dritte Stufe enthielten je einen Wasserstofftank und einen Sauerstofftank.

Die erste Stufe war 150 Sekunden nach dem Start ausgebrannt und wurde abgekoppelt, die zweite Stufe hielt gerade einmal sechs weitere Minuten, bevor sie zum Brennschluss kam und ebenfalls von der Rakete getrennt wurde. Die letzte Stufe brachte es immerhin auf 12 Minuten Lebensdauer, dann wurde auch sie abgesprengt. Nur die vergleichsweise kleine Restspitze setzte ihre Reise zum Mond fort.

Das Leben vieler gläubiger Männer gleicht einer Saturnrakete. Glaube und Gott setzen sie irgendwie in die Apollokapsel, die verbleibenden Lebensbereiche – wie Familie, Beruf, Freundschaften usw. – werden, je nach vermeintlicher Wichtigkeit, weiter unten angehängt und stehen ständig in der Gefahr vernachlässigt, ausgebrannt und abgekoppelt zu werden. Wenn es ganz schlecht läuft, wird zeitweise auch Gott in der Prioritätenliste nach unten gestuft oder gänzlich ausgeklammert.

Persönliche Raketensegmente gibt es mehr als genug. Sie alle fordern unsere ungeteilte Aufmerksamkeit: Das private Leben, der geistliche Raum, die Arbeitswelt. An jedem Teilstück hängen Menschen. Ehefrau, Kinder, Freunde, Nachbarn, Geschwister, Kollegen. Die einzelnen Bereiche scheinen in ständiger Konkurrenz zueinander zu stehen, sind aber gleichzeitig auch miteinander verbunden und beeinflussen sich wechselseitig. Was an der einen Stelle mehr abverlangt wird, geht an der anderen verloren.

Des Hamsters Lauf

Irgendwann wird aus dem allseits Geforderten ein Überforderter. Wie der Hamster im Rad beginnt er, in sinnlosen Kreisläufen zu rotieren. Er wird schneller und schneller

und überschlägt sich fast. Das hässliche Wort des Burnout, des Ausgebranntseins, erscheint wie ein drohendes Schreckgespenst am Horizont. Man befindet sich nicht mehr im Gleichgewicht. Die Orientierung geht verloren. Nebensächliches wird zur Hauptsache. Wichtiges geht unter. Es zerreißt einen. Die Aktivität steigt, das Ergebnis sinkt. Reizbarkeit stellt sich ein. Psychische und emotionale Erschöpfung kommen hinzu, die Kräfte schwinden. Mutlosigkeit, eine negative Geisteshaltung, Versagensängste und ein angeschlagenes Selbstwertgefühl greifen um sich. Ausstiegs- und Fluchtgedanken. – Meine Welt brennt! Sie gleicht einem Minenfeld. Sie wankt, sie bebt, sie taumelt, sie stürzt! ... Genug! ... Es reicht! ...

Das Klagelied des Figaro

Es ist nicht schwer, in dieser Verfassung in das große Lied der Verzweiflung des Figaro aus Rossinis Oper „Der Barbier von Sevilla“ einzustimmen:

*„Man ruft, man seufzt nach mir,
will mich bald dort, bald hier! (...)
Zu viel, weh mir! Man foltert mich. (...)
Ich kann nicht mehr!
Ich kann nicht mehr!
Ich kann nicht mehr!“*



Die Last der Verantwortung des Mannes

Nicht selten kommt es am Ende zu einer Elia-Entscheidung. Alles aufgeben und sich desillusioniert unter dem Ginsterstrauch wegwerfen (1. Könige 19). Unmittelbar darauf wird Gott auf die Anklagebank gebracht. Der Teufel reibt sich zufrieden die Hände. Wieder ein Werkzeug Gottes, das seinem Herrn die Schuld gibt und den Glauben aufkündigt. Wieder ein brauchbarer Diener, der kampfunfähig gemacht werden konnte.

Das Raketenprinzip

Wo ist der Weg aus dem Dilemma? Sicherlich gibt es ein gerüttelt Maß an guten und brauchbaren Vorschlägen, einen Pfad durchs Dickicht zu finden. Manch einer wird sich darauf verlegen, dass im Alltag ständig neu Prioritäten gesetzt werden müssen, wenn man überleben will. Was jetzt wichtig erscheint, wird gemacht, alles andere später, vielleicht auch gar nicht. Für andere wird es vorrangig die Frage nach den Motiven für alle Mühen und Anstrengungen sein. Soll es im Beruf nur um den notwendigen Lebensunterhalt gehen oder um einen höheren Lebensstandard, um Statussymbole und Karriere? Wiederum andere werden erst an Grenzen stoßen müssen, um dann zu lernen, diese für sich und ihre Lebensgestaltung zu akzeptieren. Der Perfektionist muss begreifen, dass sein Streben nach Vollkommenheit ein Zeit- und Kräftefresser ist. Der sich alles aufbürden lässt, weil er niemanden enttäuschen will,

muss erkennen, wie wichtig an manchen Stellen ein deutliches „Nein“ sein wird. Wer sich für unersetzbar hält und deshalb überall mitmisch, muss akzeptieren, dass es auch ohne ihn geht. So gut wie diese und andere Vorschläge auch sein mögen, haben sie dennoch keine lang anhaltende Tragkraft, wenn der unter der Last seiner Verantwortung stöhnende Mann nicht zu einer grundsätzlichen inneren Neupositionierung findet. Das Raketenprinzip scheint zur christlichen Lebensgestaltung wenig tauglich. Die einzelnen Bereiche gegen- und untereinander anzuordnen und auszuspielen, bis sie nach und nach ausgebrannt in der Dunkelheit des persönlichen Universums zu versinken drohen, ist wohl nicht erstrebenswert.

Der Mittelpunkt des Lebens

Wie wäre es, wenn wir neu lernten, den Herrn Jesus nicht außerhalb, nicht am Rande und auch nicht isoliert an unerreichbarer Spitze zu platzieren, sondern wenn wir ihn wieder in die Mitte unseres Lebens brächten und alle einzelnen Bereiche gleichberechtigt auf ihn hin ausrichten würden? Familie, Beruf, Gemeinde und jedes weitere Segment, werden an ihm, dem Zentrum meines Lebens festgemacht. Dann wird in allen Bereichen mein Denken von ihm gelenkt und mein Handeln von ihm bestimmt.

Ohne eine zentrale persönliche Beziehung zum Herrn wird es nichts mit einem ausgeglichenen Leben. Wenn wir den Herrn

aus der Mitte nehmen, geraten wir aus dem Gleichgewicht und verlieren jede Balance. In der Tat hat das Jugendlied recht, wenn es empfiehlt „Jesus muss die Mitte deines Lebens sein, sonst hat all dein Tun ein falsches Ziel.“

Der Herr Jesus hätte wohl allen Grund gehabt, von der Last der Verantwortung eines Mannes zu sprechen. Er hatte im Grunde nur drei kurze Erdenjahre mit einem schier erdrückenden Dienstprogramm. Er brach aber nicht zusammen, weil er sich trotz seiner knapp bemessenen Tage immer wieder Zeit nahm, sich zurückzuziehen und die Ausrichtung und Stille vor seinem Vater zu suchen (Lukas 5,16). Er entthob sich regelmäßig dem Druck und dem Stress. Er trat in die einsame Zweisamkeit mit Gott ein. Er betete. Er hörte. Er ging gestärkt und mit klarer Weisung an die Aufgaben zurück. Er wusste, was dran war und was nicht.

Vacate

Die Söhne Korahs haben hier einen weisen Rat weiterzugeben: „*Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin!*“ (Psalm 46,10). In der lateinischen Bibelübersetzung, der Vulgata, steht an dieser Stelle für „*seid stille*“ das Wort „vacate“. „Vacate“ heißt „frei machen“. Im Englischen wird „vacation“ und im Französischen „vacances“ für „Urlaub“ verwendet. Wenn man so will, fordern die Söhne Korahs auf, sich entspannt zurückzulehnen, aufzuhören im Rad zu rotieren, frei zu werden, um Gott das weitere Handeln zu überlassen. Einfach Gott machen lassen. Selbst stille sein.

So hat es auch der vielfach eingebundene und geforderte Nikolaus Graf von Zinzendorf (1700-1760) gesehen, als er dichtete:

**„Gottes Führung fordert Stille.
Wo der Fuß noch selber rauscht,
wird des ew'gen Vaters Wille
mit der eig'nen Wahl vertauscht.“**

Heilsame Medizin

Wie steht es mit unserer Stille vor Gott, der Stillen Zeit eben? Wenn wir ehrlich sind, ist sie manchmal sehr still, fast schon stumm. Luthers Spruch „*Ich habe heute viel zu tun, deshalb muss ich heute viel beten*“



:GESELLSCHAFT DER GETEILTE MANN

ist heilsame Medizin ohne Risiken und Nebenwirkungen. Wir handeln oft genau umgekehrt - je mehr Arbeit, umso weniger Gebet, umso weniger Gott. Mehr Zeit mit Gott heißt am Ende mitunter auch Zeitgewinn für mich selbst. Die Überforderungen sollen mich nicht in die Knie zwingen, sondern dürfen mich auf die Knie bringen. „*Befiehl dem Herrn deine Werke, und deine Gedanken werden zustande kommen*“ (Sprüche 16,3). Dann werden nicht mehr meine Maßstäbe, sondern die himmlischen meine Prioritäten festlegen. Dann gelangen wir innerlich zu Gelassenheit und Ruhe, finden unseren Platz, entdecken Gottes Plan für uns, wissen das Leben mit all seinen Lasten und Anforderungen anzunehmen, zu gestalten und zu meistern (Sprüche 3,6; Philipper 4,6.7).

Gott ist immer ansprechbar, nie abwesend, schläft niemals. Er liebt uns, wartet auf unser Rufen. „Machen wir die Kommunikationskanäle zu Gott wieder frei“, fordert Myron Rush in seinem Buch „Brennen ohne auszubrennen“. Reden wir mit unserem Herrn und lassen wir ihn zu uns reden. Rufen wir ihn doch einfach einmal in unserer Not an, um zu erleben, dass „wir (dann in jedem Lebensbereich) *alles vermögen, durch den, der uns stark macht*“ (Philipper 4,13). Und der, der uns stark macht, „*kann nach seiner Kraft noch weit mehr tun, als wir erbitten*“ (Epheser 3,20). Haben wir das genau gelesen? Nach seiner Kraft, nicht nach unserer. Nach seiner unendlichen, unschlagbaren, unüberwindbaren Kraft.

Des Adlers Flug

Vor einiger Zeit las ich in einem Bericht von dem morgendlichen Erlebnis eines Kanufahrers. Von seinem Boot aus sah er auf einem nahen Baum einen großen Weißkopfseeadler. Als das Tier ihn erspähte, öffnete es unbekümmert seine enormen Schwingen und glitt mühelos etwa hundert Meter weiter zu einem sehr viel höher gelegenen Baum - ohne ein einziges Mal mit den Flügeln geschlagen zu haben!



Martin v.d. Mühlen

Martin von der Mühlen (Jg. 1960), verheiratet, zwei Töchter, ist Oberstudienrat in Hamburg. Dort unterrichtet er die Fächer Englisch und Religion und ist im Bereich der Schulorganisation tätig.



„Er gibt dem Müden Kraft, und dem Unvermögenden reicht er Stärke dar in Fülle. Und Jünglinge ermüden und ermatten, und junge Männer fallen hin; aber die auf den Herrn harren gewinnen neue Kraft: Sie heben die Schwingen empor wie die Adler; sie laufen und ermatten nicht, sie gehen und ermüden nicht.“

Jesaja 40,29-31

Literatur:

1. Adelshofer Impulse. Heft 1: Ehe und Familie aus biblischer Sicht. Kommunität Adelshofen: Eppingen, o.J.
2. Branon, Dave: How Can the Family Survive? Radio Bible Class: Grands Rapids, Michigan, 1988.
3. Bright, Bill und Vonette: Hilfe - wir sind gestresst! Verlag der Francke-Buchhandlung: Marburg an der Lahn, 1992.
4. Merrill, Dean: Hauptberuf Ehemann. Rudolf Brockhaus Verlag: Wuppertal, 1980.
5. Morse, Rick: Choice Gleanings Calendar. John Ritchie Ltd.: Kilmarnock, Scotland; 18th June, 2007.
6. Rossini, Gioachino: Der Barbier von Sevilla. Eine komische Oper in zwei Aufzügen. Uraufführung in Rom, 1816.
7. Rush, Myron: Brennen ohne auszubrennen. Gerth Medien: Asslar, 2000.

Ein Leserbrief zum Thema

Mahlfeier

Leserbriefe entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion!

Dankbar bin ich für alle Beiträge zu diesem Thema, und ich schätze die Mahlfeier - nicht aus traditionellen oder nur an das „Brüderturn“ gebundenen Gründen, sondern aus biblischer Sicht ganz hoch ein.

Wenn jüngere wie auch ältere Gemeindeglieder erleben, dass ihnen die Stunde der Mahlfeier nichts gibt, liegt es doch wohl vor allem an der verkehrten Einstellung dazu. In einer Evangelisationsstunde wird zum Heil der Hörer die Erlösungsbotschaft verkündigt; in einer Bibelstunde werden die Gedanken, Wege und Zielsetzungen Gottes mit der Welt und Menschheit vermittelt; in den Gebetsstunden dürfen wir Fürbitte tun, alle unsere Bitten, Wünsche und Sorgen dem Herrn sagen. In all diese Stunden gehen wir, um etwas zu empfangen. Aber zur Mahlfeier sollten wir gehen, um etwas zu bringen, dem Herrn, der uns Heil, Erlösung, die Gotteskindschaft und eine „lebendige Hoffnung“ erwirkt hat. Gerade wenn wir diese Stunde nutzen, um seinem Wunsch zu entsprechen, erleben wir es immer wieder, dass wir letztlich die Gesegneten sind. (Ich persönlich erlebe diese Stunden schon seit 68 Jahren.) Leider haben viele ein Problem mit der Aussage in 1. Korinther 11,26 und sehen darum nicht den tieferen Sinn und die Bedeutung der häufigen, dauernd wiederholten Mahlfeier: „*Denn sooft ihr dieses Brot esst und den Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.*“ Sie meinen, wem verkündigen wir den Tod des Herrn? Den Gläubigen, die das sowieso wissen? Es sind bei der Mahlfeier doch kaum Ungläubige dabei? Da wird übersehen, dass selbst „*Engel hineinzuschauen begehren*“ in das Heils- und Erlösungsgeschehen in der Gemeinde (1. Petrus 1,12). Und Epheser 3 Vers 10 sagt: „*.... damit jetzt den Mächten und Gewalten in der Himmelswelt durch die Gemeinde die mannigfaltige Weisheit Gottes kundgetan werde.*“ Jede Mahlfeier ist eine Verkündigung, eine Proklamation unserer Erlösung, ein Bekenntnis vor den Gewalten und Mächten in der Himmelswelt, dass wir erlöst sind von Sünde, Schuld und dem ewigen Tod. Die Mächte der Finsternis müssen daran erkennen, dass sie kein Anrecht mehr haben an die, die sich immer neu unter das Erlösungsgeschehen von Golgatha stellen, und die Engel Gottes erkennen die Geheiligten, zu deren Dienst sie ausgesandt sind (Hebräer 1,14). Welch eine Bedeutung der Mahlfeier für unser Leben in dieser Welt!

Vor 19 Jahren siedelten wir aus Solingen um nach Haigerseelbach, zusammen mit der Familie einer unserer Töchter mit vier Kindern. In diesen 19 Jahren war und ist unsere Anbetungsstunde immer gut bis sehr gut besucht. Wenn auch immer wieder Schwächen vorkommen, so ist es doch die Stunde, in der wir mit ernster, oft recht tief bewegender und doch sehr fröhlicher Anteilnahme unsere Anbetungs- oder Lobpreislieder singen, vorgeschlagen von Jung und Alt. Das geschieht aus den Glaubensliedern Band 1 und seit vier oder fünf Jahren auch aus Band 2. Da gibt es eine Menge sehr gute und der Stunde würdige Anbetungs- Dank- und Loblieder. Der Übergang von den „Geistlichen Liedern“ zu den „Glaubensliedern“ Band 1 und 2 hat uns keinerlei Mühe gemacht oder Ablehnung gebracht. Die Ausgewogenheit der vorgeschlagenen Lieder aus beiden Bänden ist sehr gut. So ist unsere sonntägliche „Mahlfeier“ keineswegs eine traurige Totenfeier. Die Wortlesungen u. kurzen Beiträge der Brüder sind so, dass man weitgehend in den folgenden Liedvorschlägen das innere Mitgehen der Geschwister erkennen kann. Ebenso kommt die Anbetung, der Dank in der Gebetsbeteiligung nicht zu kurz. Für die Stunden der Mahlfeier bin ich in meinem 85. Lebens- und 69. Glaubensjahr sehr dankbar!

Ernst Nikesch